

Schüler schreiben: Ein Projekt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und des Bundesverbandes deutscher Banken

Das kann man sich schenken

Eine Tauchfahrt zur Titanic unterm Weihnachtsbaum

Jedes Jahr dieselbe Frage: Was soll ich schenken? Und obwohl man möglichst individuelle Geschenke finden will, fallen sie am Ende doch recht homogen aus: ein Buch, eine CD oder ein Schmuckstück. Wer aber träumt nicht davon, einmal über den Wolken zu schweben oder mit einem Bagger zu fahren? „Besondere Geschenke bereiten Freude – Ihnen und dem Beschenkten.“ So lautet das Prinzip der Jochen Schweizer GmbH in München. Als Schweizer 1985 eine Werbeagentur gründete, ahnte keiner, dass daraus einmal der Marktführer im Erlebnis-Segment werden würde. Die Unternehmensgruppe gliedert sich heute in die Jochen Schweizer GmbH mit dem Schwerpunkt Erlebnisgeschenke, die Jochen Schweizer Events GmbH, die auf Firmenveranstaltungen spezialisiert ist, und die Jochen Schweizer Projects AG, die sich um Erlebnisgroßprojekte kümmert.

„Mein Talent ist es, Menschen dazu zu bringen, Dinge zu tun, die sie nicht getan hätten, wenn sie mir nicht begegnet wären“, sagt Schweizer. Heute sind mehr als 300 Mitarbeiter für den Geschäftsführer tätig. Aus mehr als 1000 Erlebnissen können die Schenker auswählen. Schweizer nennt sie Fotoshootings, Bodyflying, House-Running, Outdoor Survival Camps oder ein Dinner in the Dark. Die Erlebnisse gliedern sich in verschiedene Kategorien wie Fliegen und Fallen, Abenteuer und Sport, Essen und Trinken oder auch Treffen mit Stars. „Unser Erfolg begründet sich vor allem aus der Sehnsucht der Menschen nach unvergesslichen Momenten und authentischen Erlebnissen“, sagt Schweizer. Sowohl Abenteuer wie Bungee-Sprünge oder eine Husky-Tour als auch Romantisches und Erholsames wie ein Wellness-Wochenende sind unter den zehn beliebtesten Geschenken. Seit Jahren ganz vorn ist der Fallschirm-Tandemsprung, dicht gefolgt von der Wellness-Massage und dem Candle-Light-Dinner. Ein Yoga-Kurs kostet 19 Euro, ein Flirtseminar 65 und Baggerfahren 109 Euro.



„Tut mir leid, aber mit dem Rutsch durch den Kamin ist der Fallschirmsprung schon aufgebraucht.“

Fechten mit Olympiasieger Arnd Schmitt kann man für 699 Euro, und ein Pistenraun-Wochenende ist für 749 Euro zu haben. Kostspielig ist eine Tauchfahrt zur Titanic für 49 999 Euro. „Das derzeit teuerste Erlebnis ist sicherlich der Flug ins All“, erzählt Schweizer. Hier müsse der Preis auf Nachfrage kalkuliert werden. In jedem Jahr werden bis zu 400 000 Erlebnisgeschenke zu einem Durchschnittspreis von 100 Euro verkauft. Neu entwickelt wurde jüngst die Erlebnis-Geschenkbox. Davon gibt es etwa 30 verschiedene, zum Beispiel „Männerträume“ oder „Frauenträume“. Der Preis liegt zwischen 29 und 299 Euro. Jede Box enthält einen Gutschein, mit dem eines von 85 Erlebnissen eingelöst werden kann. „Durch die Geschenkbox ist eine neue Warengruppe im Einzelhandel entstanden“, sagt Schweizer. Die Erlebnisse finden vor allem in Deutschland, der Schweiz und Österreich statt. „Zudem bieten wir weltweit besondere Highlights an, etwa eine Formel-1-Fahrt in Frankreich, ein Jet-Pilotentraining in London oder einen Parabellflug in Florida.“ Der Kundenkreis ist bunt gemischt. „Über 70 Prozent der Käufer sind Frauen; jung, zwischen 25 und 49 Jahren, intelligent, gut gebildet mit höherem Einkommen“, sagt Schweizer. Frauen seien die kreativeren Schenker, sie machten sich mehr Gedanken, was dem Beschenkten gefallen könnte.

„Wir haben den Umsatz in den letzten Jahren mehr als verzehnfacht.“ 2010 lag er für die Gruppe bei 41 Millionen Euro, 2011 rechnet man mit mehr als 50 Millionen Euro. Davon entfallen auf die Jochen Schweizer GmbH voraussichtlich 42 Millionen Euro, im Jahr 2010 waren es 36 Millionen Euro. Parallel dazu ist der Marktanteil von 35 Prozent im Jahr 2007 auf rund 60 Prozent im Jahr 2011 gewachsen. Konkurrenz hat Schweizer beispielsweise in Mydays oder Jollydays. „Das treibt uns an“, sagt Schweizer. „Unser neuestes Projekt ist der Flying Fox XXL in Leogang in Österreich, eine der längsten und schnellsten Stahlseilrutschen weltweit“, erläutert Schweizer. Er selbst habe den Premierflug gewagt, bei einer Geschwindigkeit von 130 Stundenkilometern auf einer 1,6 Kilometer langen Strecke.

Eines ist sicher: Ein außergewöhnliches Geschenk zu finden, dürfte bei Schweizer nicht schwierig sein. Manche Erlebnisse sind freilich nicht für jeden Geschmack. Denn zu einem Parabellflug etwa gehören starke Nerven. Und die besitzt nicht jeder, schon gar nicht zu Weihnachten.

Cecile Lehmann, Wentzinger-Gymnasium, Freiburg

Sie wickelte ihn in Windeln

Die Stoffwindel lebt noch, sie hat gegenüber den Einwegprodukten einige Vorteile. Die Abwicklung der Geschäfte teilen sich die Eltern mit einem Windelservice.

Die gute alte Stoffwindel hat eine Menge Anhänger verloren, als in den sechziger Jahren die Wegwerfwindel Pampers auf den Markt kam. Pampers sind zuverlässig und unkompliziert. Der Aufwand, den eine Stoffwindel mit sich bringt, ist dagegen enorm. Zu der 80 mal 80 Zentimeter großen Mullwindel benötigt man zusätzlich ein gleich großes Wickel- oder Einschlagtuch, außerdem eine kleine Unterlage, die zum Schutz des Einschlagtuchs zwischen dieses und die Stoffwindel kommt.

„Ich war heilfroh, als endlich die Pampers auf den Markt kam“, spricht Rosemarie Arteman für viele. Die vierundachtzigjährige ehemalige Säuglingspflegerin war in jungen Jahren auf die Stoffwindel angewiesen, von ihr aber nicht begeistert. „Die Säuglinge lagen oft in der Nässe, wenn man nicht sofort merkte, dass die Windel gewechselt werden musste. Manchmal saugten sich sogar die Kleider voll.“ Bei ihrem zweiten Kind nutzte die vierfache Mutter erstmals die Pampers: „Der Wäscheverbrauch wurde reduziert. Viel wichtiger aber war, dass die Kinder besser schlafen konnten, da sie die Feuchtigkeit und die Nässe nicht spürten. Außerdem war es natürlich um einiges hygienischer.“

Viele Eltern stört der hohe Wasserverbrauch beim Waschen der Windeln und der unangenehme Geruch, der sich in der Wohnung ausbreitet. Trotzdem findet die Stoffwindel noch ihre Liebhaber. Denn im Vergleich zu früher gibt es einen wichtigen Unterschied: Hatte man damals alle Arbeit mit dem Waschen und Trocknen der Stoffwindeln alleine, so nimmt den Eltern diese lästige Arbeit heute ein Windelservice ab. Der Abhol- und Bring-service liefert das wichtigste Kleidungsstück ihres Kindes sauber ins Haus und holt die Gebrauchten wieder ab.

Einen solchen Service gibt es in vielen Städten, so auch in Freiburg. Dort übernimmt der Wiki-Windelservice, der seinen Sitz in Opfingen hat, diese Aufgabe. Der Service ist der älteste in ganz Deutschland. Martina Rieger, die Geschäftsführerin und Besitzerin des Ladens, übernahm den Windelservice 1999 von ihrer Schwägerin, die den Wiki-Windelservice 1990 gegründet hatte, und

führte diesen von da an mit ihrem Mann Christian fort. Rieger hatte damals einen Wäscheservice, den sie nun mit ihrem Mann parallel zum Windelservice führt. Das Stoffwindelunternehmen beschäftigt vier Mitarbeiter. Ganz genau kann Martina Rieger das nicht sagen, denn der Wäsche- und der Windelservice arbeiten Hand in Hand. In einer Woche werden 6000 Windeln gewaschen. Der Wiki-Windelservice hat ein weites Einzugsgebiet: „Wir liefern bis Müllheim und Waldkirch, bis Breisach und zum Kaiserstuhl.“

Möchte man den Service in Anspruch nehmen, schließt man ein Abonnement ab. Wenn die werdenden Eltern sich nach einem ausführlichen Beratungsgespräch für eine Wickelzeit mit Stoffwindeln entschieden haben, erwerben sie ein Paket zum Preis von 18,40 Euro. Dieser Betrag ist jede Woche fällig. „Dafür bekommt der Kunde dann ein Kontingent von insgesamt 110 Windeln, 55 frische und 55 verbrauchte Windeln in der Wäsche bei uns.“ Am festgelegten Tauschtag werden die benutzten Windeln abgeholt und die frischen übergeben. In dem Preis enthalten sind die Anfahrt, das Abholen der benutzten Windeln, Waschen, Trocknen und Falten. Jeder Kunde bekommt immer wieder seine eigenen Windeln zurück.

Der Kundenkreis ist bunt gemischt, Stammkunden hat das Unternehmen nicht. „Irgendwann läuft uns jeder Stammkunde davon“, sagt Rieger. Denn jede Wickelzeit endet einmal. Die genaue Kundenzahl ist für Rieger schwer einzuschätzen. 2005 hatte das Unternehmen ungefähr 120 Kunden. Der Durchschnittsumsatz je Kunde und Monat ohne sonstigen Wareneinkauf liegt bei knapp 80 Euro. Die Zahl der Kunden habe sich etwa gehalten, sagt Martina Rieger. „Wir müssen jeden Monat 10 Prozent Neukunden werben, damit die Kundenzahl bestehen bleibt. Wir müssen also immer fleißig sein.“

Insgesamt beobachtet Rieger eine Rückentwicklung der Windeldienste in Deutschland. Ausschlaggebend dafür sei, dass die Zeit im Umgang mit den Kindern und also auch für das Wickeln knapper werde. „Von ehemals 250 Windeldiensten in Deutschland gibt es heute noch maximal 25“, verrät Christian Rieger.

„Das ist schade, denn Stoffwindeln bringen eigentlich nur Vorteile“, sagt sei-



Präsentiert: Die Windeln Jesu aus dem Domschatz von Aachen

Foto Domkapitel

Und der Balg liegt ruhelos in der Mitte

Das Auf und Ab gibt im Akkordeonbau den Ton an

Ein erprobtes Rezept für ein gutes Akkordeon lautet: 2500 Einzelteile aus Holz, Leder, Metall und Zelluloid, viel handwerkliches Geschick, gute Augen, ein feines Gehör, viel Liebe zur Musik und den Zauber einer Manufakturwerkstatt. So werden seit rund 160 Jahren im Werk der Harmona Akkordeon GmbH in Klingenthal Akkordeons der Marke Weltmeister gefertigt. In der ältesten Akkordeonproduktion der Welt scheint die Zeit stehengeblieben zu sein.

Ein klassisches Pianoakkordeon besteht aus drei Einheiten: dem Diskant (Melodiestatur), dem Balg und dem Bassteil. Der Balg ist das Verbindungsstück zwischen Diskant und Bass. Er wird auch als Lunge des Akkordeons bezeichnet. Nach diesem Prinzip funktionieren auch Knopfakkordeons und Ziehharmonikas. Viele kennen das Akkordeon nur aus Schlagerparaden oder dem Musikantenstadl, doch auch im Radio ist es oft zu hören. In dem vielgespielten Song „Stereo Love“ spielt Edward Maya ein Klingenthaler Akkordeon. Ein weiterer berühmter Akkordeonspieler ist Marius Müller-Westernhagen. Er spielt jedoch ein Hohner-Akkordeon. Dieses Unternehmen verkauft jährlich etwa 18 000 Instrumente in die ganze Welt. Hohner produziert allerdings in China und ist nicht nur auf die Fertigung von Akkordeons spezialisiert.

In Klingenthal hat die Produktion dieses Instruments Tradition. Johann Wilhelm Rudolph Glier brachte 1829 von einer Reise eine Mundharmonika mit nach Hause und baute wenige Jahre darauf selbst welche. 1852 wurde die Fertigung von Harmonikas aufgenommen. Der vogtländische Instrumentenbauer und Kaufmann gilt heute als Gründer der sächsischen Akkordeonfabrikation. Die Fertigung ist heute noch so wie damals: Mehr als 95 Prozent der für die Akkordeons verwendeten Teile werden im Unternehmen hergestellt. Die Seele dieser Instrumente, die Stimmplatten, werden heute allerdings aus Tschechien oder Italien importiert. Auch das Zelluloid, mit dem die Instrumente beschichtet werden, wird fast nur noch in China hergestellt. Die Produktion dieses leicht entzündlichen Stoffes ist in Deutschland seit 1950 verboten.

Bis zu 250 Arbeitsstunden werden benötigt, um ein Akkordeon zu fertigen. Diese verteilen sich aufgrund der langen Trocknungsphasen über zwölf Wochen. Allein für die Trocknung der Zelluloid-Beschichtung werden zwei bis drei Wo-

chen eingerechnet; dazu kommen zwei Wochen, um den Balg in Form zu pressen.

Vom Preis eines durchschnittlichen Akkordeons, der zwischen 1500 und 3500 Euro liegt, entfällt mehr als ein Drittel auf die Materialkosten. „Wir haben ein Preis-Leistungs-Verhältnis, das sich sehen lassen kann. Die italienischen Akkordeons sind alle etwas höher angesiedelt“, bemerkt der Handzuginstrumentenmachermeister Carsten Kresse. Allgemein gilt: „Je größer das Instrument, desto größer ist die Gewinnspanne“, sagt Gabriele Herberger, die Chefin von Harmona. Das kleinste Akkordeon im Sortiment ist das Mini mit einem Kaufpreis ab 389 Euro. Dieses wurde speziell für die musikalische Frühreziehung entwickelt. „An dem verdienen wir fast nichts. Es ist uns aber



Ausgequetscht Foto Thomas Brill

wichtig, dass wir für die Kinder ein Qualitätsinstrument haben, mit dem sie das Akkordeonspielen lernen können, und sie nicht mit einem Billigakkordeon anfassen und später vielleicht auf Weltmeister umsteigen.“ Der finanziell günstigste Einstieg ins Musizieren ist damit auch eine ökonomische Zukunftsplanung hinsichtlich potentieller Neukunden. Denn neben den Einsteigerinstrumenten bietet das Unternehmen passende Akkordeons für alle weiteren Entwicklungsschritte und Musikvorlieben.

Vor zwei Jahren wurde ein besonderes Instrument für einen besonderen Künst-

ler gefertigt: ein Knopfakkordeon für einen kleinen Jungen, dem zwei Glieder an den Fingern fehlen, mit einer individuellen Anpassung von Abstand und Größe der Knöpfe. Das wohl ungewöhnlichste Projekt war der Auftrag des türkmenischen Präsidenten. Gewünscht wurden zwei weiße Akkordeons Supita und Saphir (Listenpreis 6499 beziehungsweise 2499 Euro). Beide Instrumente wurden mit goldenen Buchstaben, goldenen Balgecken und vergoldeten Mustern verziert. Hinzu kam noch je ein weißer Lederkoffer mit aufgesticktem Präsidentenwappen. „Der Preis ist Kundengeheimnis. Ich kann nur sagen, dass ein Buchstabenatz aus Massivgold alleine 3500 Euro gekostet hat und auf jedem Instrument dann auch jeweils einer angebracht war“, verrät Herberger.

Vor der Wiedervereinigung waren Geschäfte dieser Art undenkbar gewesen. Nach der angeordneten Verstaatlichung der Betriebe in der DDR wurde 1949 aus einem der damals weltgrößten Akkordeonhersteller der Stammsitz des neugegründeten VEB Klingenthaler Harmonikawerke. „Ein paar private Betriebe haben noch eine Zeitlang überlebt und sich nicht enteignen lassen“, sagt Volkmar Schneider, der im Vertrieb der Harmona Akkordeon GmbH tätig ist. Auch wenn viele namhafte Akkordeonbauer verschwanden, überlebte die Marke Weltmeister die rund 41 Jahre der DDR. Fabriziert wurde in 27 Werkhallen, in denen etwa 3000 Arbeiter mit der Fertigung der Akkordeons vom Zuschneiden der Holzteile bis zur Auslieferung beschäftigt waren. Heute arbeiten noch 76 Beschäftigte und 10 Lehrlinge in dem Akkordeonwerk, das auf ein Werksgelände der damaligen Produktion geschrumpft ist. 1978 lag die Jahresproduktion bei knapp 50 000 Instrumenten. Ein serienmäßiges Akkordeon kostete damals zwischen 600 und 1000 DDR-Mark. Die Tagesfertigung sank von 200 Instrumenten auf heute 20 Akkordeons. „Nach der Wende ging es nur noch um das Überleben der Firma. Die Strukturen, die es einmal gab, sind alle zerfallen“, erklärt Schneider. „Wir haben Glück, dass wir in den letzten Jahren wieder Kontinuität und eine neue Qualität aufbauen konnten.“

Nach dem Ende der DDR wurde 1992 die Harmona Akkordeon GmbH gegründet. 2005 kaufte Herberger das insolventen Unternehmen für einen Euro. „Als ich den Betrieb übernommen habe, sah es hier schlimm aus. Es gab Wildwuchs in

allen Abteilungen und weder eine Gliederung noch ein System“, berichtet Herberger. Im Jahr der Übernahme betrug der Umsatz 2,65 Millionen Euro. Mit neuem Leitungskonzept und viel Arbeit stieg er 2006 über die Drei-Millionen-Marke und nahm in den folgenden zwei Jahren noch einmal um 15 Prozent zu. Doch auch in der Musikinstrumentenbranche hinterließ die Wirtschaftskrise ihre Spuren: 2009 musste Harmona einen drastischen Umsatzeinbruch von 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr verzeichnen. 2010 kletterte der Umsatz wieder über 3 Millionen Euro. Grund für den Einschnitt war der Zusammenbruch des Markts in Russland und damit eines Hauptabnehmers. 40 bis 50 Prozent der Produkte werden heute ins Ausland exportiert. Zeitweise viel in die Vereinigten Staaten, jedoch bleibt Russland Hauptabnehmer.

Je nach Land und Spieltradition variiert die Art des Instruments. Neben dem Pianoakkordeon sind vor allem Einstei-

ger-Instrumente beliebt. Denn Harmona hat noch immer die Musikschule Fröhlich als Großkunden. Das Musizieren mit diesem doch eher ungewöhnlichen Instrument ist zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung geworden. „Das Akkordeonspiel kann man nicht in Gesellschaften einteilen. Erstaunlich viele Ärzte spielen Akkordeon, sogar unser Betriebsarzt kann Akkordeon spielen“, stellt Herberger fest. Auf das Jahr 2010 blickt sie zufrieden zurück. Als Inhaberin des ältesten Akkordeonunternehmens der Welt hat sie im letzten Jahr persönlich die Qualität ihrer Produkte getestet. „Mein Musiklehrer in der Grundschule hat damals gesagt, ich gehöre zum ‚musikalischen Ungeziefer‘. Vielleicht habe ich mich deshalb nicht weiter mit Musik und einem Instrument beschäftigt. Doch vor einem Jahr habe ich selbst angefangen, Akkordeon zu spielen“, erzählt die Chefin.

Man sage sogar, dass Wickelkinder mit Stoffwindeln schneller trocken werden als mit den Einwegwindeln, erklärt Rieger. Während die kleinen Schreihäuse bei einer normalen Windel auf Grund des Absorbierensystems kaum bemerken, wenn sie in die „Hose“ gemacht haben, spüren sie bei der Stoffwindel schon nach kurzer Zeit, dass diese feucht ist. Dass Kinder mit Stoffwindeln öfter gewickelt werden müssten als andere, stimmt nicht. „Jedes Kind, egal ob mit Wegwerfwindel oder Stoffwindel, muss mindestens sieben- bis achtmal am Tag gewickelt werden.“ Die Häufigkeit des Wickelns hänge nicht von der Art der Windel ab, sondern davon, wie häufig das Kind gefüttert werde. „Es ist wie bei uns Erwachsenen. Jeder geht unterschiedlich oft auf die Toilette. Das ist von Mensch zu Mensch verschieden.“

Ob für die Kunden ein Wickeln mit Stoffwindeln billiger oder teurer ist, hängt davon ab, wie man rechnet. Mache man den Fehler und vergleiche nur den Preis zum Beispiel mit Billigwindeln aus dem Supermarkt und rechne man nur mit drei- bis viermal Wickeln mit Wegwerfwindeln, dann sei das Stoffwickeln oberflächlich betrachtet teurer. „Berücksichtigt man aber die Ersparnis an Müllgebühren und auch die Ersparnis dadurch, dass Stoffwindelkinder durchschnittlich ein halbes Jahr früher trocken werden, dann kann man richtig Geld sparen. Dann ist es wirklich auf die Gesamtwickelzeit nicht teuer.“

Cecile Lehmann, Wentzinger-Gymnasium, Freiburg

Frankfurter Allgemeine ZEITUNG IN DER SCHULE	
bankerverband BUNDESVERBAND DEUTSCHER BANKEN	
Mehr zu den Projektpartnern im Internet unter www.jugendundwirtschaft.de	
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Lukas Weber	
Verantwortlich im Bankerverband: Anke Papke	
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer	
An dem Projekt „Jugend und Wirtschaft“ nehmen teil: Bad Zwischenahn, Gymnasium Bad Zwischenahn-Edevecht • Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium • Berlin, Friedrich-Engels-Gymnasium • Borken, Gymnasium Remigianum • Cochem, Martin-von-Cochem-Gymnasium • Cottbus, Humboldt-Gymnasium • Dorfen, Gymnasium • Düsseldorf, Humboldt-Gymnasium • Frankfurt/Main, Goethe-Gymnasium • Frankfurt/Main, Wöhlerschule • Freiburg i. Br., Wentzinger-Gymnasium • Fulda, Private Handelsschule Herrmann • Fulda, Winfriedschule • Geisenheim, Rheingauschule • Geldern, Lise-Meitner-Gymnasium • Gladbeck, Heisenberg-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium • Grenzach-Wyhlen, Lise-Meitner-Gymnasium • Hamburg, Gymnasium Ohmoor • Hamburg, Heinrich-Hertz-Schule • Heidelberg, Englisches Institut • Hockenheim, Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium • Holzminden, Campe-Gymnasium • Idstein, Pestalozzischule • Kassel, Wilhelmshaus-Gymnasium • Kiel, Käthe-Kollwitz-Schule • Kirchzarten, Marie-Curie-Gymnasium • Köln, Europaschule • Königstein, Taunusgymnasium • Kassel, Gymnasium • Lampertheim-Hüttenfeld, Privates Litauisches Gymnasium • Lebach, Geschwister-Scholl-Gymnasium • Lengdenfeld, Käthe-Kollwitz-Gymnasium • Leonberg, Johannes-Kepler-Gymnasium • Leverkusen, Werner-Heisenberg-Gymnasium • Lörrach, Kaufmännische Schule • Lübeck, Geschwister-Prentki-Schule • München, Adolf-Weber-Gymnasium • Neckargemünd, Leonardo da Vinci-Gymnasium • Neuenburg, Kreisgymnasium • Ochtrup, Städtisches Gymnasium • Oldenburg/Holstein, Freiherr-vom-Stein-Schule • Osterburken, Ganztagsgymnasium • Paderborn, Gymnasium Schloß Neuhaus • Prien, Ludwig-Thoma-Gymnasium • Quikborn, Dietrich-Bonhoeffer-Friedrich-Gymnasium • Rahden, Gymnasium • Reutlingen, Friedrich-List-Gymnasium • Sasbach, Heimschule Lender • Senftenberg, Friedrich-Engels-Gymnasium • St. Wendel, Cusanus-Gymnasium • Stralsund, Schulzentrum am Sund • Stuttgart, Karls-Gymnasium • Uetersen, Ludwig-Meyn-Gymnasium • Ulm, Kepler-Gymnasium • Verrier, Deutsche Schule Genf • Wermigerohe, Gymnasium Stadtfeld • Willich-Schieffelin, St. Bernhards Gymnasium	